

Mais für Biogas – auf Kosten der Gewässer

Biomasseförderung setzt Gewässerschutz aufs Spiel

Die Biomasseförderung durch das Erneuerbare Energien Gesetz (EEG) gefährdet den Gewässerschutz und auch die Trinkwassersicherheit. Es ist zu befürchten, dass aufgrund der Nährstoffbelastung aus der Landwirtschaft die **Umweltziele der europäischen Wasserrahmenrichtlinie und auch der Meeresstrategie-Rahmenrichtlinie auf lange Sicht weitgehend verfehlt** werden. Dabei ist bereits die Ausgangssituation kritisch. Die Intensivierung der landwirtschaftlichen Bewirtschaftung und die Konzentration der Viehhaltung halten an. Die Regelungen des EEG haben die Intensivierung der Landwirtschaft in vielen Regionen Deutschlands dramatisch beschleunigt. Die durch das EEG geförderte Biomasseproduktion verursacht gravierende Umweltprobleme die in keinem Verhältnis zum möglichen Beitrag der Bioenergieerzeugung zum Klimaschutz stehen.

Bislang ist es nicht annähernd gelungen, die Belange des Trinkwasser- und Gewässerschutzes über das landwirtschaftliche Fachrecht in die Praxis des Biomasseanbaus zu integrieren. Der Umgang mit den äußerst nährstoffreichen Gärresten ist in der Düngeverordnung von 2006 nicht einmal erwähnt, geschweige denn geregelt.

Die industrialisierte landwirtschaftliche Biomasseproduktion, v. a. der intensive Ackerbau, wirkt sich negativ auf Trinkwasserressourcen und Gewässer aus, etwa beim Anbau von Raps (Kraftstoff). Besonders kritisch ist der boomende Anbau von Silomais zur Verstromung in Biogasanlagen:

Hohe Einträge von Nährstoffen und Schadstoffen in Grund- und Oberflächenwasser durch

- hohen Düngereinsatz und unreglementierte Ausbringung von Gärresten
- Erosion (Phosphateintrag) und Humuszersetzung
- erhöhten Pestizideinsatz

Erosion und beschleunigte Bodenzerstörung führen zu

- Verlust von Bodenfruchtbarkeit und Wasserhaltevermögen, insbesondere durch Abbau von Humus
- Eintrag von Feststoffen (Sand, Feinsediment), die die Gewässerlebensräume veröden
- Zerstörung von Torfböden durch fortgesetzte Entwässerung, verbunden mit immensen CO₂-Emissionen

Vermehrter Grünlandumbruch und Intensivierung des Ackerbaus in gewässernahen Flächen und Feuchtgebieten gefährden artenreiche Lebensräume und wasserabhängige Landökosysteme.



Gute fachliche Praxis? Unzulässiger Umruch eines Uferandstreifens und Gülleausbringung bis an die Böschungskante eines Salmonidengewässers.

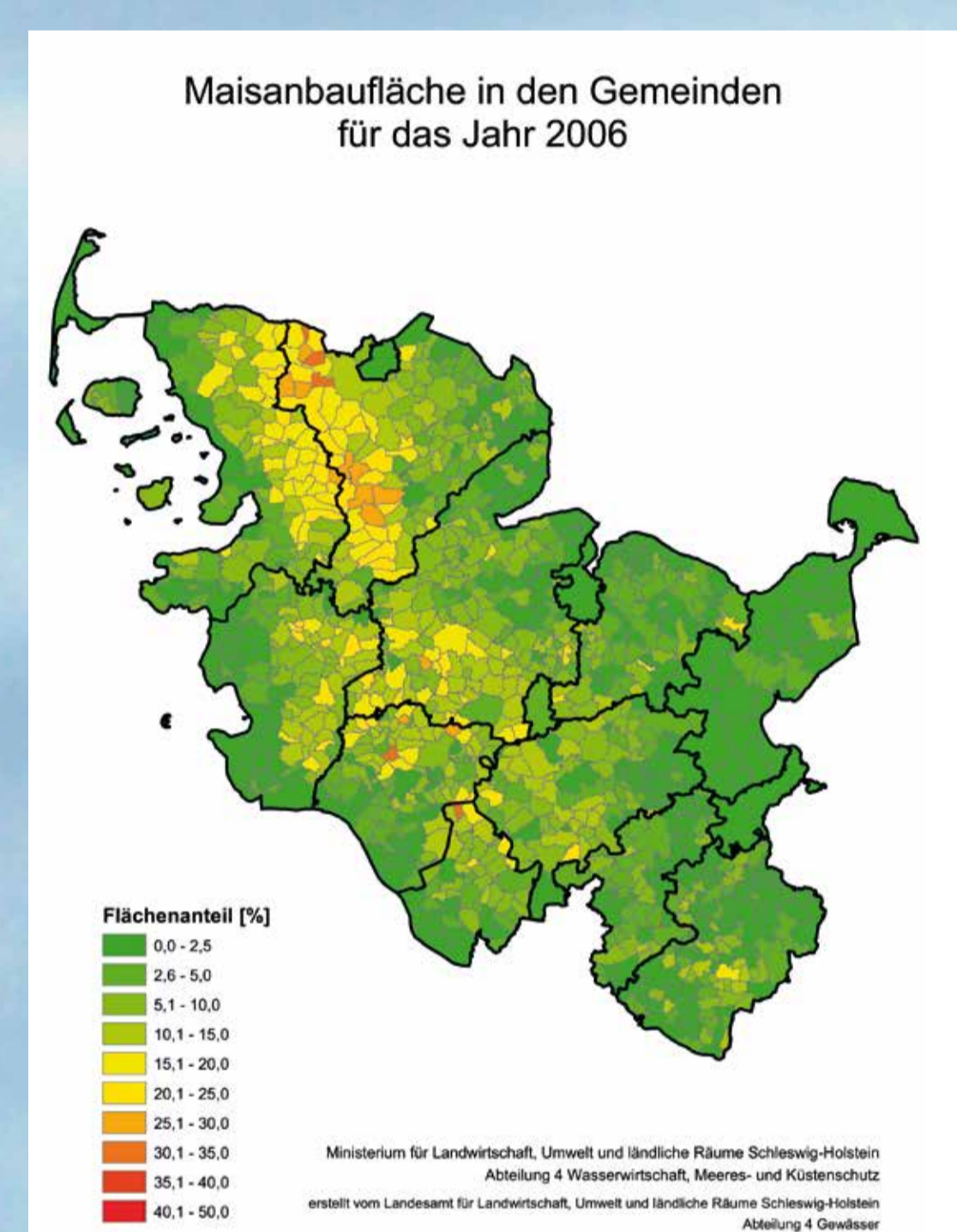


Unangepasste Bewirtschaftung führt auch im norddeutschen Tiefland zu großflächiger Erosion (hier kein Mais-, sondern ein Kartoffelacker).

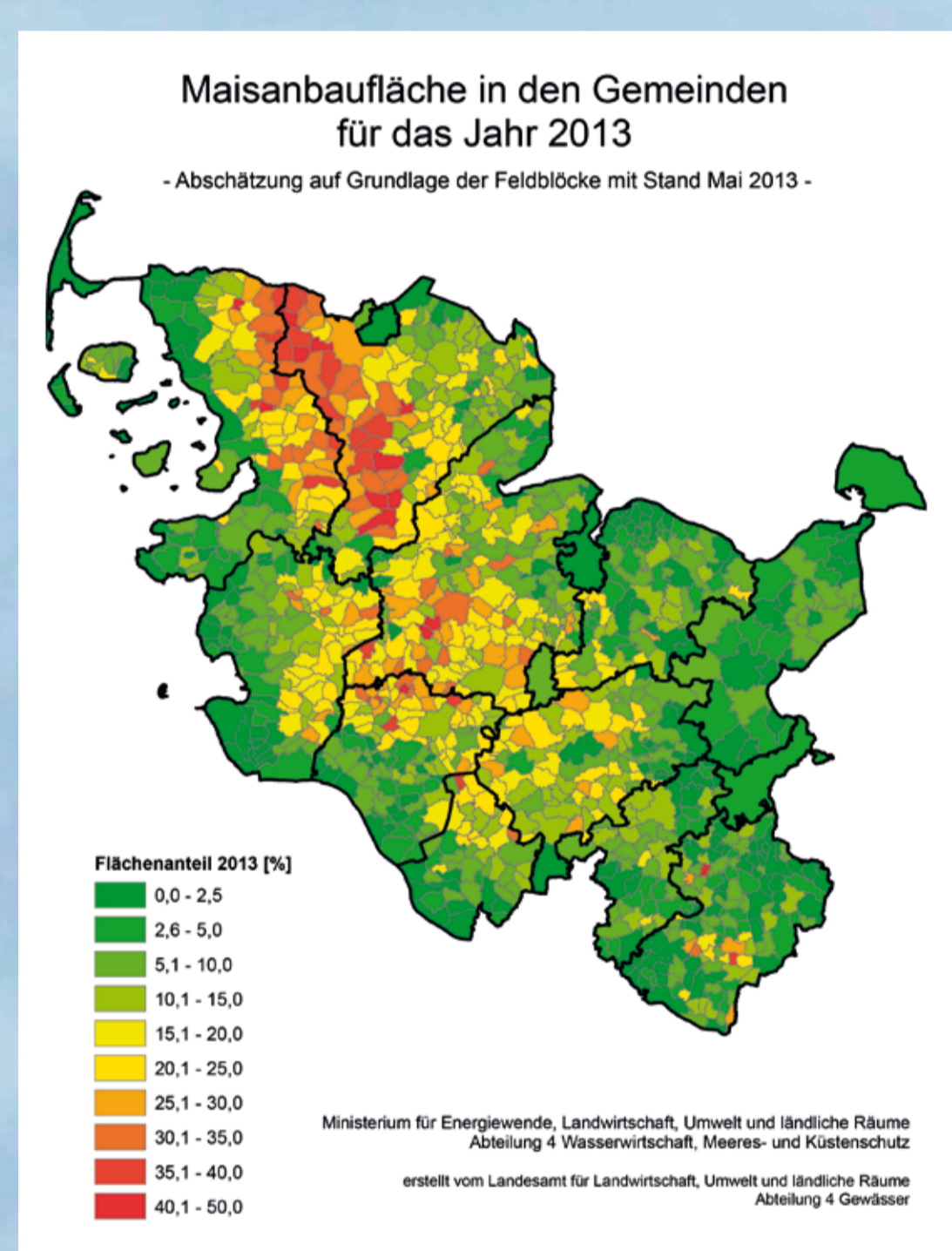


Gründlandumbruch für Mais in schleswig-holsteinischer Geestlandschaft.

„Vermaisung“ – Beispiel Schleswig-Holstein



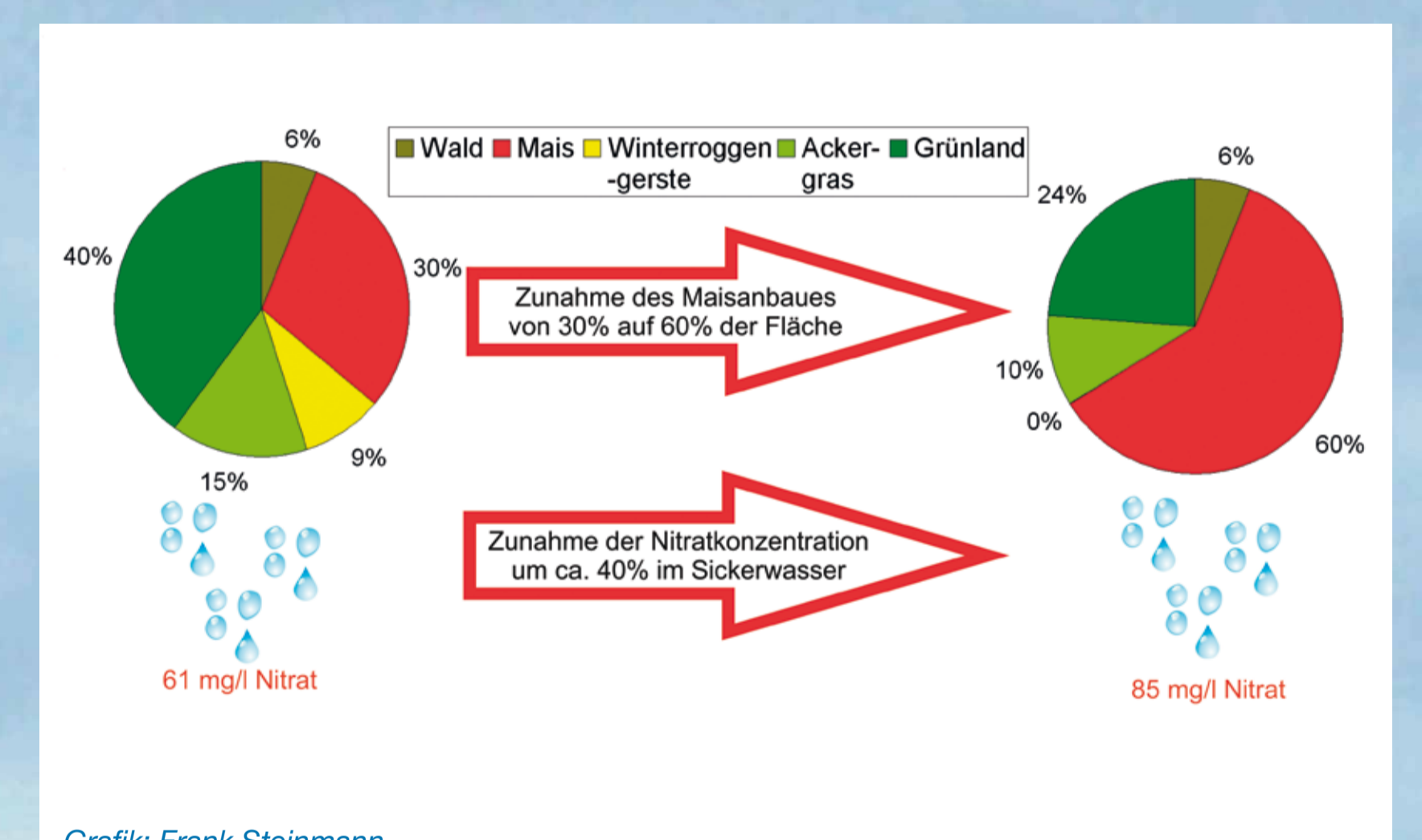
Flächentraub für Biogas: Im Zuge der EEG-Förderung hat der Anteil der Maisanbaufläche in Schleswig-Holstein dramatisch zugenommen.



Der sprunghafte Anstieg der Maismonokulturen für den Biomasseanbau erreicht regional dramatische Ausmaße. In einigen Gebieten der Geest in Schleswig-Holstein wird inzwischen auf **50 % der Gemeindefläche (!) Mais** angebaut. Allein zwischen 2006 und 2010 wurden knapp 12.000 ha Grünland umgebrochen und in Maisäcker umgewandelt. Das schleswig-holsteinische Agrar- und Umweltministerium geht davon aus, dass angesichts der Nährstoffbelastung aus der Landwirtschaft die **Ziele der Wasserrahmenrichtlinie und der Meeresstrategie-Rahmenrichtlinie „insgesamt nicht zu erreichen“** sind. Dies bezieht sich wohlgemerkt auf die Nordsee (!), die Ostsee, deren Küstengewässer sowie die Seen und Flüsse des Landes und nicht zuletzt auf das Grundwasser.

Nitratbelastung des Grundwassers hält an

Die Nitratbelastung des oberflächennahen Grundwassers in Deutschland geht größtenteils auf Einträge in der Landwirtschaft zurück. **27 % der Grundwasserkörper verfehlen im Jahr 2010 wegen der Überschreitung des Nitrat-Grenzwertes von 50 mg/l den guten Zustand.** Bei der Aktualisierung der Daten Ende 2014 – z. T. mit verbesserter Methodik – wird erwartet, dass sich die Belastungssituation noch deutlich gravierender darstellt, etwa in Bayern.



Einfluss der Nutzungsänderung auf den flächengewichteten Nitrataustrag unter Berücksichtigung der kulturartenspezifischen Grundwasserneubildungsraten. Mehr Mais verschärft die Grundwasserverschmutzung: Die „optimale“ Ausnutzung der Auswaschungsphase vom Herbst bis in den Frühsommer führt zu einer dramatischen Erhöhung der Nitratbelastung im Sickerwasser.

Der **Wissenschaftliche Beirat Agrarpolitik** konstatierte bereits im Jahr 2007 in seinem Gutachten „Nutzung von Biomasse zur Energiegewinnung – Empfehlungen an die Politik“, dass **„der deutschen Politik aus klimaschutzpolitischer Sicht nicht empfohlen werden [kann], die Förderung der Bioenergie-Erzeugung auf Ackerflächen weiter auszubauen.“**



Foto: Frank Steinmann

Die ackerbauliche Nutzung von entwässerten Moorböden führt zu immensen CO₂-Emissionen und Nährstoffauswaschungen aus dem Boden, verursacht durch Torfzehrung (Mineralisierung der organischen Substanz). Die Klimabilanz von Biogas aus Mais von Moorstandorten ist katastrophal schlechter als die fossiler Brennstoffe! Selbst das Verbrennen des Torfes wäre klimafreundlicher.

Anlagensicherheit: Leckagen wirken verheerend

Unfälle in Biogasanlagen sind keine Seltenheit. Die Anlagensicherheit sowie die **Lagerung von Silage und Gärresten** sind bislang unzureichend geregelt. Auslaufende Gärreste vernichteten am 1. April 2012 im Landkreis Rotenburg (Wümme) die Fischbestände im Lünzener Bruchbach: Etwa 400 m³ Gärreste aus einer Biogasanlage in Schultenwede (Niedersachsen) liefen in den Lünzen aus. Das **fischökologisch wertvollste und artenreichste Gewässersystem** des Landkreises war in der Folge auf einer Strecke von etwa 20 km ökologisch tot; (die Fische verendeten durch Ammoniakvergiftung). Unter den 11 Arten, von denen Totfunde gemacht wurden: Meerforelle, Bachforelle, Mühlkoppe, Eilritze, Steinbeißer, Flussneunauge, Bachneunauge und Aal.

Die Erfolge langjähriger Renaturierungsmaßnahmen sowie der Wiederansiedlungsbemühungen für die Meerforelle wurden über Nacht zu nichts gemacht (z. B. Anlage von Kiebsbetten gefördert durch die Stiftung Naturschutz des Landkreises).



Foto: Ralf Gerken, www.wuemme-meerforelle.de

Artenvielfalt im Eimer.



Foto: Ralf Gerken, www.wuemme-meerforelle.de

Tote Meerforelle nach Gärreste-Havarie.